ACC

Eine
geruhsame Weihnachtszeit
und **wegweisende Erfolge im Jahr**

Zwotausenddreizehn

wünscht die ACC Galerie Weimar
allen Freunden, Förderern, Engeln und Gästen.

BEI DEN ANTIPODEN VOM RENNSTEIG

2. Dezember 2012 bis 27. Januar 2013

VERANSTALTUNGEN IN DER ACC GALERIE

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (+49) 0 36 43 – 85 12 61 | www.acc-weimar.de

Mo 3.12.2012 | **20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

Pilgern auf Thüringisch | Marc Delpech, Weimar

Ist Pilgern eine Laune der Zeit? Früher pilgerte man noch nach Mekka, aber der Trend entwickelt sich hin zu einer neuen Art von Spiritualität. Heute reist man, um in indischen Ashrams zu meditieren – Selbstfindung ist das Stichwort, weniger die Gottesnähe, auch wenn paradiesisch anmutende Wanderwege wie z. B. der Rennsteig die Göttlichkeit versprühen. Im Mittelalter reiste man nicht wie heutzutage: Wallfahrten waren eine der einzigen akzeptierten Arten zu Reisen. Unter den zahlreichen Pilgerstätten, die die Gläubigen anzogen, befindet sich die berühmteste weit weg, in Jerusalem. Doch wer pilgerte? Durch einige Beispiele, insbesondere die Reise des Landgrafen von Thüringen, Wilhelm III., nach Jerusalem 1461, werden einige Antworten zu diesen Fragen gegeben. **Marc Delpech** lehrt beruflich Französisch an der Bauhaus-Universität Weimar, doch privat ist er ein passionierter Forscher auf der Suche nach unveröffentlichten Manuskripten der Reiseliteratur. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**

Historisch: Geschichten und Erforschtes über Pilgerreisen am 3.12.

Di 11.12.2012 | **20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

Ein «deutscher» Weg im «grünen Herz» | Rüdiger Haufe, Weimar

Landschaften entstehen im Kopf durch Wahrnehmung und Interpretation. Auch wenn bereits im Jahr 1330 ein Rennsteig urkundlich erwähnt wurde – «entdeckt» haben den heute unter diesem Namen bekannten Weg erst die wander- und heimatbegeisterten Bildungsbürger des 19. Jahrhunderts. Im Zuge der *invention of tradition* eines thüringischen Regional- wie auch eines deutschen Nationalbewusstseins erhoben sie den Rennsteig zu einem «deutschen» Weg und etablierten ihn zugleich als touristisches Ziel. Der Vortrag wird nicht nur die kulturellen und politischen Hintergründe dieser «Entdeckung» thematisieren.

Der Historiker **Rüdiger Haufe** erläutert ebenso, warum und von wem der Rennsteig und der Thüringer Wald in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend nationalistischer interpretiert wurden, und gibt einen Ausblick bis in die gegenwärtige Vermarktung des Kammweges im Kontext des thüringischen «WWW»-Images – Wald, Wandern, Wurst. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**

Kritisch: Eine Auseinandersetzung mit Rennsteiginterpretationen am 11.12.

Do 13.12.2012 | **20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

Kunst regt ein Dorf auf und an | Almut Keil, Plaue

Der deutschlandweit umfangreichste Kunstwanderweg und das dazugehörige Internationale Kunstsymposium bieten Kreativität in Hülle und Fülle: von künstlerisch tobenden Kindergartenkindern über kostenlose Workshops zum Thema «Glasfusin» bis hin zu einem bunten Publikum aus internationalen Künstlern, Kursteilnehmern und Bewohnern der Umgebung – in jedem Jahr ein besonderes Spektakel. Doch wer veranstaltet so etwas? – Die Volkshochschule! Der kreative Kopf des Kunstwanderweges ist **Almut Keil**, diplomierte Kulturwissenschaftlerin und seit 21 Jahren Fachbereichsleiterin für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule Arnstadt-Ilmenau. Seit 17 Jahren malt sie selbst und organisiert im Rahmen ihrer Tätigkeit an der Volkshochschule die Internationalen Kunstsymposien «Kleine Welt – große Welt». Sie wohnt in Kleinbreitenbach, einem Ortsteil von Plaue direkt am Kunstwanderweg. Die Kunst bleibt wie sie auch vor Ort. Beide erzählen vom Wandel der Zeit.
www.kunstwanderweg-kleinbreitenbach.de **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**

Gelungen: Die Synthese von Natur und Kunst in Kleinbreitenbach. Eindrückliches am 13.12.

Mo 17.12.2012 | **19:00** Monday Night Lectures

Art & Architecture: Blurred frontiers? | Edgar Guzmanruiz, Kolumbien

Several questions arise when considering works of contemporary artists and architects: Are boundaries between art and architecture? Why has this discussion intensified over the last fifty years? Can we project future directions with this controversial relationship? ***Edgar Guzmanruiz*** *will present ideas on how to approach these questions by providing examples from: artists of the 60's and 70's that create, cover, invade, cross and break the architectural space; artists that use the language of architecture or construct; architects that use the language of art in their designs; and instances of collaboration. Edgar Guzmanruiz received his Masters in Art and Architecture at the Düsseldorf Art Academy, mentored by Prof. Megert and Prof. Merz and has had numerous solo and group exhibitions in Colombia, Egypt, France, Japan, Germany and the USA. Guzmanruiz was most recently working as an Associate professor at the Pontificia Universidad Javeriana in Bogotá, Colombia.* Eine Zusammenarbeit des Master of Fine Arts Programms der Bauhaus-Universität Weimar mit dem ACC. **Vortrag in englischer Sprache | Eintritt frei!**

Art? Architecture? Both? on 17.12.

Domingo Alvarez: Corredor, Dina Vierny gallery, Paris, 1973.

Sa 1.12.2012 | **20:00** **Eröffnung**

2.12.2012 bis 27.1.2013 Ausstellung

Bei den Antipoden vom Rennsteig

Hardy Raub | Bernd Rückert | Baldur Schönfelder | Hartmut Bechmann | Helga Depping | Karl-Heinz Gollhardt | Peter Schäfer | Walter Lipfert | Friedrich Rittweger | Sabine Rittweger

Gefördert durch das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie Weimar.

Unsere Ausstellung konzentriert sich nicht auf aktuelle Kunst aus dem Schaffenszentrum Bauhaus-Universität oder von der Achse Erfurt-Weimar-Jena-Gera, sondern aus deren Thüringer Pendant, links und rechts des Rennsteigs. Dieser 168 km lange Grenzweg des Thüringer Waldes, der älteste und mit etwa 100.000 Wanderern jährlich meistbegangene Weitwanderweg Deutschlands, bildet eine historische Landesscheide, Sprachgrenze, Nachrichtenverbindung und Handelsstraße. Aus Weimars Froschperspektive erscheint er und der mit seiner Begehung einhergehende ästhetisch-kontemplative Landschaftsgenuss romantisch, ja fremd und exotisch. Samt seiner anrainenden Gemeinden und Städte stellt der Rennsteig geradezu eine Gegenwelt zu unserer Region dar. «Vorläufer» und erster Aktivist der «Rennsteig-Runst» war der gothaische Artillerieoffizier Julius von Pläneckner, der die gesamte Höhenroute in 44 Stunden und 5 Tagesetappen erwanderte. Unser Ausstellungsparcours mogelt sich in seiner labyrinthisch-erzählerischen Dramaturgie keineswegs am Rennsteig vorbei, sondern nimmt dessen Streckenführung auf: Tunnelkopf, Hohe Sonne, Zollstock, Triniusblick, Venetianerstein, Gleichischgehäu, Ausspanne, Donnershauk, Grenzadler, Schmücke, Mordfleck, Allzunah und Kalte Küche ersetzen Konstantinsbogen und Forum Romanum, Pantheon, Parthenon und Akropolis als Stationen der bildungsbürgerlichen «Grand Tour». Unsere Gäste begegnen ihnen – und der Kunst. Zu guter Letzt konnte neben den zehn teilnehmenden Künstlern aus Göringen, Eisenach, Suhl, Altenberg, Neuhaus am Rennweg, Lauscha, Ernstthal und Tettau noch einer vom südöstlichen Rennsteigende gefunden werden: Jens-Peter Stötzner aus Blankenstein. Der Repressalien während der SED-Diktatur überdrüssig, ging er unmittelbar nach der Wende nach Italien. Des Öfteren besucht er Freunde in seiner alten Heimat an der Saale.

Hardy Raub: Haut, 2010, und Inneres, 2010 (vorn).

Der 1967 geborene Eisenacher **Hardy Raub** eignete sich seine Kenntnisse der Holzbildhauerei autodidaktisch an und verstärkte seine Fähigkeiten durch zahlreiche Auslandsaufenthalte und Studienreisen, die sein Schaffen weiter reifen ließen. Der Werkstoff Holz nimmt für ihn dabei einen ganz besonderen Stellenwert ein, wie auch der Einfluss vegetativer Prozesse und Räume auf die Physis und Psyche des Menschen. Der Baum als solcher setzt für ihn als universelle, absolute und wandelbare Lebensform energetische Prozesse in Gang und ist in seinen Funktionen Kernelement alles Irdischen. Dabei zeugen Raubs Arbeiten von der steten Auseinandersetzung mit dem Werkstoff Holz im Zusammenspiel mit der geistigen und religiösen Bedeutung, die dem Baum als Lebensspender seit jeher zugesprochen wurde, und der Art, wie sie im Raum funktioniert oder reagiert. So können Hardy Raubs Arbeiten vor allem als mannigfaltige Manifestationen einer Zusammenballung aus Materie, Geist und Raum betrachtet werden. Die aus Eibenholz gefertigte Skulptur «Am Fluss» bringt eine menschliche Haltung am Fluss der Zeit ins Bild: stehend, aufrecht, denkend, «sich auf Etwas stützend». «Haut», eine fast erdenschwere, wie ein Wappen oder Schutzschild anmutende Bildhauerei aus Ulmenholz, setzt sich mit dem Begriff der organischen Oberflächen und deren Bewegungsformen und Funktionen – von Abwehr bis Anziehung – auseinander. Die aus Lindenholz gehauene Arbeit «Inneres» nähert sich an eine Form der Zentrierung, eines absoluten «Innen», eines Kerns, der umgeben ist von einem überspannten, fast chaosartigen Bewegungsprozess.

Bernd Rückert: Spardosen, 2009 – 12.

Das Haus in Lauscha, in dem **Bernd Rückert** lebt und arbeitet, beherbergte zu dessen Großvaters Zeiten ein Musikinstrumentengeschäft. Des Öfteren ging ein Zerrwanst über die Ladentheke, erworben von einem der nicht seltenen Vogelfänger, die Singvögel anlockten und mit ihrer Leimrute fingen. Lauschas Glasbläser wiederum waren interessierte Abnehmer jener gefiederten Musizierfreunde – es gehörte zum guten Ton, dass die Maschinengeräusche ihrer Werkstuben vom abwechslungsreichen Singsang der Vögel gekreuzt wurden – eine für die Region nicht untypische Dreiecksbeziehung zwischen verschiedenen ortsansässigen Berufen und für Rückert genügend Inspiration, acht per Acryl auf Papier gebrachte Akkordeonspieler (umgeben von Singvögeln) zu einer seiner zahlreichen Künstlerserien zusammenzufassen, zu denen auch jene namens «Europa und das Brot», «Ohrenbläser» und «Die Suppe auslöffeln» gehören. Überhaupt scheint es der Löffel in seiner bildhaften und sprachlich angewandten Vielfalt Rückert angetan zu haben. 47 Bilder zeugen davon. Der mit der Bankenkrise einhergehende Sparkurs hingegen gab Anlass zur Fertigung einer Serie von mehr als drei Dutzend Geldmöbeln, bemalte Spardosen, die den Cent und anderes Kleingemünztes ehren und zusammenhalten sollen. Der 1953 in Lauscha Geborene lernte das Handwerk der Kunst an der Hochschule für bildende Künste in Dresden, ist seitdem freischaffend in vielerlei künstlerischen Disziplinen, zu denen die Ätzradierung, das bemalte Holzobjekt und, aus dessen Vielzahl resultierend, die Installation sowie die Kunst am Bau gehören. **www.berndrueckert.de**

ACC Weimar

Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e. V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (03643) 851261/-62 | fax (03643) 851263 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(03643) 851261 | (0179) 6674255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(03643) 851262 | (03643) 253212 | (0176) 23814818 | kultur@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(03643) 851161/-62 | (03643) 259238 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (03643) 851261

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | **Fr + Sa** bis 20:00 und nach Vereinbarung

Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung

Eintritt Galerie 3 € | ermäßigt 2 € | Tafelpass 1 €

Impressum

Herausgeberin: ACC Galerie Weimar.
Redaktion: Alexandra Janizewski, Theresa Sigusch, Helene Wittenberg. Frank Motz.
Abbildungen: Frank Motz, Künstler, Referenten.
Gestaltung | Satz: Carsten Wittig. Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar. **Änderungen vorbehalten!**

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,
außer an deutschen und arkadischen Feiertagen

EMBASSY OF ARCADIA

Baldur Schönfelder: Hüter, 1989.

Baldur Schönfelder, Autodidakt, geb. vor 77 Jahren am Rennsteig, muss nicht nach New York oder Hawaii. Um seine Erfüllung (in der Malerei wie im Leben) zu finden, bleibt er einfach am Rennsteig oder aber kehrt, nachdem er die Familientradition der Glasbläserei nicht fortführt, sondern Berufsausbildungen zum Unterstufenlehrer, Kunsterzieher oder Musiklehrer ihn in die Ferne, nach Meiningen, Erfurt oder Berlin, schweifen lassen, stets in seine Heimat zurück. 27 Ölgemälde tragen teils biografische Bezüge – wenn er z. B. «Vier Jahreszeiten» als vier Lebensstufen malt, stets mit Frau Marianna in Anbetracht seiner Heimatstadt auf einer Bank sitzend. «Hüter» mag etwas von der warmen, schutzspendenden Art Schönfelders aufzeigen, der die Schäflein seiner Gemeinde um sich schart. Und als er 1985 krankheitsbedingt nicht nur aus dem Schuldienst ausscheiden, sondern kurze Zeit später auch seinen Job als Chorleiter aufgeben musste, kam «Der aufflegende Chor» nebst vom Winde verwehter Notenblätter auf die Leinwand. Schönfelder ist auch ein politischer Mensch, wie das 2003 anlässlich des Irakkriegs entstandene Gemälde «Friedenssehnsucht» oder das «Bäumesterben» zeigen. Dennoch sind es die Liebe zum Rennsteig und Thüringer Wald, die scheinbar nebensächlichen Motive wie in «Holzstapel bei Igelshieb», die geselligen Ereignisse wie in «Hochzeitszug», die Stadtansichten mit ihren zu allen Jahreszeiten entgegen aller physikalischen Möglichkeiten in die kugelrunden Hügel gepressten «Schieferhäusern im Gebirge» und die Schönheiten des Augenblicks wie in «Löwenzahnwiese bei Abendstimmung», die Schönfelders Œuvre bestimmen.

Hartmut Bechmann: Kleine Gruppe, 1985.

Hartmut Bechmann, geb. 1939 in Ernstthal, erlernt bei Schott den Beruf des Glasapparatebläsers und schließt ein Studium an der Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg als Glasgestalter ab, produziert Vasen und andere Glasgefäße, stets auf der Suche nach dem perfekten Objekt mit klarer Form und Botschaft. Doch ab Mitte der 1970er nähert er sich der Skulptur in Stein und Holz. Seine Skulpturen sind in sich selbst behaust, erinnern an Blöcke, an die Form, die ein Stein hat, wenn er aus dem Berg gebrochen wird, dank der konsequenten Haltung des Bildhauers, im kantigen Block des Steines zu bleiben und nur herauszugraben an menschlicher Figuration, was zur Klärung der Idee beiträgt. Nicht selten scheint er auf seinen Steinen die Linien der Figur nur zu gravieren. Figuren erscheinen wie Zwitter – zwischen Vollplastik und Relief verlässt der Körper nicht völlig den Quader. Bechmann geizt mit jedem Schlag, mit jeder Geste der Skulptur – eine Kunst des Weniger ist Mehr, des Weglassens, eine Archaik, die grenzgängerisch in die Abstraktion mutiert – um mit den Werken, den Stehenden, Liegenden, Sitzenden, den Torsi und Gruppen zumeist verknappt auf das Körperhafte existenziellen Wahrheiten näher zu kommen. Die Arbeitsspuren bleiben sichtbar, lassen die Entstehung der Menschenbilder erahnen, ihr Schaffensprozess ist nachspürbar, ohne dass sie einen Eindruck von Unvollendung hinterlassen. Bechmanns Werke stellen die Menschen als Ganzes dar, mit einer Herkunft und einer Weiterentwicklung – auf einem Weg, unter Bewahrung und Festhalten am sichtbar Körperlichen und Sichtbarmachung der jeweiligen Psychologie.

Helga Depping: Koan II, 2011.

Das oberfränkische Tettau, aus dem **Helga Depping**, geb. 1940, stammt, liegt unmittelbar an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze im nördlichen Teil des Naturparks Frankenwald am Fuße des Rennsteigs. Nach 60 Jahren kehrt sie 2009 in ihr Elternhaus zurück, findet Ruhe, Muße und Inspiration, gründet nebenan eine Galerie, in der sie ihre schlichten, stillen, filigran gemalten, aus Farbflächen und Linien konstruierten Acryltechniken ausstellt. Dazwischen liegen die 1970er, in denen sie sich in Bochum intuitiv an die Kunst und die Technik des Malens herantastet, in denen Joseph Beuys, aber auch die Bauhausmeister Paul Klee und Johannes Itten sowie Marlie Haberey-Bock, Künstlerin und Dozentin mit Anbindung an die damalige Frauenbewegung, Deppings Näherungsprozess ankurbeln. Dazwischen liegen auch die 1990er, in denen sie eine Künstlergruppe mitbegründet und sich mit östlicher und westlicher Spiritualität zu beschäftigen beginnt. Die philosophischen Lehren der Nichtzweiheit (Advaita), die Weisen des Sehens auf die ewige Frage «Wer bin ich?» vermitteln, nach denen Depping lebt und malt, finden sich im Zen-Buddhismus, Taoismus, Sufismus und im Christentum. Sie beschäftigten Philosophen wie Meister Eckhart, Goethe, Schopenhauer, Rilke, Hesse oder C. G. Jung. Das Koan, eine Paradoxie, eine Art Rätsel, das ein Meister seinem Schüler zu lösen aufgibt, kann nur gelöst werden, wenn man sich von herkömmlichen Denkstrukturen, subjektiven Bewertungsmaßstäben und «schlauem Reden» löst, den Geist leer macht für das, was «ist». Deppings Bild «Koan II» fordert zu solch «innerem Sehen auf, das nichts auslässt».

Karl-Heinz Gollhardt: Erregte Haut, 2008.

Karl-Heinz Gollhardt, geb. 1950 in Thüringen, formt Skulpturen und Objekte, in deren Mittelpunkt die menschliche Figur, der Torso und dessen Körperoberfläche steht: «Diese gibt sich mal aufgerissen, mal poliert, oft mit Fremdmaterialien konfrontiert, als Grenze und Membran zwischen Innerem und Äußeren, Körperlichem und Geistigen, Eigenem und Fremden, Beschränktheit und Freiheit. Die Figuren werden zu Hüllen, die Ein- und Ausblicke gewähren, sich schützen, verbinden oder selbst spiegeln.» Gollhardt arbeitet bewusst schnell und spontan, weil «die wirklich wichtigen Dinge nur für den Augenblick und intuitiv zu erfassen sind.» Sein liebstes Werkzeug ist ein abgebrochenes Sägeblatt, bevorzugter Werkstoff Ton, weil er das Spontane provoziert, dem Bildhauer kaum einen eigenen «Willen» entgegensetzt, Erde, Wasser, Feuer, Zerbrechlichkeit, Härte verkörpert, sich «kooperativ» anderen Materialien gegenüber «verhält». Die treten in den Vordergrund, seit der Suhler ein altes Haus erwarb, dessen Balken, Bleche, Bretter, Spiegel, Beschläge, Bücher, Akten – Zeugen für Bestand, Wandel, Vergänglichkeit – zwischen Bausubstanz, Hausinventar und Kunst oszillieren. Dort lebt der studierte Kulturwissenschaftler, in den 1970ern und -80ern hin und her gerissen zwischen Antike und «Bitterfelder Weg», der sich später mit der Ästhetik der Popkultur befasste, Seminare zur Showdramaturgie hielt, Diskjockeys ausbildete und Modenschauen moderierte, bevor es zum politischen Karrierebruch und nachfolgenden Hilfsarbeiterstatus kam. Nach der Wende wird er «freiberuflicher Bildhauer» mit Kunstprojekten, u. a. in der hauseigenen «Golerie».

Karl-Heinz Gollhardt: Erregte Haut, 2008.

Peter Schäfer: Blau, 2004.

Werkzeugmacher – Metallbaumeister – Schweißfachmann, das sind die Stationen des 1971 in Eisenach gebürtigen, in einer von Metallingenieurberufler geprägten Familie aufgewachsenen freien Künstlers **Peter Schäfer**, die seine Grundlagen für eine tiefe Liebe zum Werkstoff Metall und sein Gespür für dessen Formgebung bildeten: «Man kommt schnell an einen Punkt, an dem man sagt, nur die Verarbeitung des Materials, das kann es nicht sein.» Der sich stetig verstärkende Drang, dem Metall mehr abzuringen, als bloße Form oder Funktion zu sein, also neue Ausdrucksformen zu finden und sie dem Wesen des Werkstoffs zu entlocken – über seine bloße Anwendung als Transporteur der künstlerischen Idee hinaus – all das ebnete Schäfers Einstieg in die Auseinandersetzung mit Kunst. Da mischen sich Kuben mit Monitoren, Kugeln mit Flächen, Glas mit Stahl. Alles – ob nun das Eingespannte, das weit Ausholende, das sich an anderer Stelle wieder Zurückziehende, ob nun das «Gerät zur Messung von Gedankenströmen» oder die Tischinstallation «Blau» mit dem Möbius-Fleischwolf, der besondere Fertigkeiten eingehaucht bekommt – alles wird vom Freiberufler Peter Schäfer alias metallumvivum («Metall lebt», **www.metallumvivum.info**) mittels Metall elementar «geerdet». Und außerdem? Der 1967 eröffnete Ausstellungspavillon des Automobilwerks Eisenach ist in den Zweitausendern vom Abriss bedroht. Schäfer & Co. verwandeln ihn 2007 in das Eisenacher Zentrum für Gegenwartskunst KUNST Pavillon, in dem bislang 30 Ausstellungen, zahlreiche Konzerte, Workshops, Performances und mehr stattfanden und dessen Leiter Schäfer ist.

Friedrich Rittweger: Hundertschaft, 2012.

Über 700.000 Arbeiter sollen 210 v. Chr. nordöstlich von Xi'an in Zentralchina am Bau der Grabanlage für den ersten chinesischen Kaiser Qin Shǐhuángdì beteiligt gewesen sein – die mit der berühmten Terrakottaarmee aus 7.278 lebensgroßen Soldaten. Dagegen nimmt sich **Friedrich Rittweger**s Hundertschaft auf ein Sechstel realer Körpergröße reduzierter Figuren aus Draht und Zeitungspapier – wenngleich sie erhaben über unseren Köpfen marschieren und nicht in einer Grube – relativ bescheiden aus. Nicht selten steht bei Rittweger die Frage nach der Größe im Mittelpunkt seiner Kunst. Wer sagt uns, was groß, was klein ist? Was sagt uns die Größe nach körperlichen Abmaßen, was die Bedeutungs-, und was die Wirkungsgröße? «Das überall verfügbare Material, das skizzenhaft Unfertige und die homöopathischen Farbpartikel des Zeitungsdrucks werden heute sicher nicht mehr als provokativ empfunden werden, nur noch mäßiges Aufsehen erregen», konstatiert der 1946 in Gleicherwiesen geborene kokett. Er studierte Malerei und Grafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, ist seit 1990 Gründungsmitglied der Künstlergruppe «D 206. Die Thüringer Sezession», aber seit 2010 auch Ortsteilbürgermeister des Eisenacher Stadtteils Wartha-Göringen. Als solcher kam er mit Gleichgesinnten auf die Idee, einen Verein zu gründen, um ein seit Langem zum Verkauf stehendes Gebäude zu erwerben und betreiben, dessen Nutznießer die dörfliche 260-Seelen-Gemeinschaft sein möge. Sie hat keinen Laden, keine Gaststätte, keinen eigenen Pfarrer mehr: «Wir können doch nicht zugucken, wie alles vor die Hunde geht», so Rittweger.

Sabine Rittweger: Ohne Titel, 2006.

Wie ihr Ehemann Friedrich Rittweger lernte die in Erfurt 1953 gebürtige, in Friedrichroda aufgewachsene **Sabine Rittweger**, nachdem sie 1971 – 73 im elterlichen Grafikatelier erste Erfahrungen gesammelt hatte, als Studentin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig ihr Handwerk als Malerin und Grafikerin und ist seit 1979 freischaffend. Neben diesen Disziplinen gehören auch die Zeichnung und das Objekt zu ihren Arbeitsbereichen. Ab und an orientiert sich die Künstlerin an den Dichtungen Brechts, öfter schon an den Traktaten des russischen Avantgardeschriftstellers und Meisters des Absurden Daniil Charms (1905 – 42), dessen Lehren und Gedanken sich auch in ihren Objektbildern wieder finden. Darin hat nicht jedes Element einen tieferen Nutzen oder bezieht seine Legitimierung aus der Abhängigkeit von einem anderem. Vielmehr erzählen die puristischen Darstellungen von der Autonomie und Individualität des Einzelnen angesichts eines drögen und stumpfen Alltags. Nun ist die Thüringer Landesstipendiatin für bildende Kunst 2012 (eine von zweien, neben Simone Weikelt) allerdings – ob mit Eitempera auf Leinen, Kreide auf Papier oder Acryl auf Seidenpapier – dem Berliner Alltag in Momentaufnahmen auf der Spur, im Park, auf der Straße, auf der Baustelle. Der kann, auch wenn Geschäftige vorbeiradeln oder Schaulustige starren, Herrchen ihre Hunde ausführen und Rucksackträger mit oder ohne Einkaufs- oder Kinderwagen dem Shopping frönen, nicht minder trist und öde sein. Rittweger ist Gründungsmitglied der freien Künstlervereinigung «D 206. Die Thüringer Sezession». Sie lebt in Göringen.

Walter Lipfert: Schwarzes Bild mit Haken dran, 2002.

Das 600 m hoch gelegene Altenfeld, dessen Glasgefäße und Löffel fertigende Heimarbeiter einst zu den Ärmsten Thüringens zählten, ist die Heimat des seit 1980 künstlerisch tätigen, seit 1990 freiberuflich schaffenden Malers, Grafikers und Druckers **Walter Lipfert**. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann, der ein Fernstudium im Verwaltungsrecht folgte, begann er ein Leben nach seiner Maxime «Kunst ist für mich Leben». Die Nähe seines Altenfelder Ateliers mit eigener Druckwerkstatt zur fichtenbewachsenen Landschaft oberhalb des Talkessels der Oelze, das raue Mittelgebirgsklima von Thüringer Wald und Thüringer Schiefergebirge mit seinen kühlen, feuchten Sommern und sehr langen, schneereichen Wintern, aber auch die europäische Moderne und die Impressionisten flossen dabei als Inspiration von Beginn an in die Bildmotive des naturverbundenen, 1951 in Katzhütte geborenen Autodidakten ein: «Ich bin eigentlich ein Maler des Waldes.» Lipferts Gestaltungsprinzip ist Goethes Farbenlehre, nach der sich die Farben aus der Polarität von Licht und Finsternis bilden. Fußend auf der Landschaftsmalerei, ergeben sich stilisierte Formen und einfache, aber wirkungsvolle Farbmuster, mal ornamental, mal auf sein geometrisches Grundsystem reduziert, die regelmäßig durch Linien oder Fremdelemente gebrochen werden, bis zur Auflösung alles Gegenständlichen in Struktur, Form und Farbe. Nebenher ist Lipfert Dozent an der Leonardo Kunstakademie Salzburg, Kursleiter der Volkshochschule Arnstadt-Ilmenau, Maltherapeut an den Reha-Kliniken in Masserberg und Druckwerkstättenleiter in Rudolstadt und Ilmenau.